

*Buchbesprechung***Annegret Döse, Armin Höland, Petra Schallhöfer, Thomas Roethe:
Neue Formen und Bedingungen der
Erwerbsarbeit in Europa**

Baden-Baden 1994

Eine rechtssoziologische Untersuchung über neue Erwerbsformen im europäischen Vergleich – da vermutet frau einige interessante Erkenntnisse über die Erwerbssituation von Frauen in der Europäischen Union, ist es doch eine Binsenweisheit, daß die Ausgrenzung von Frauen aus den üblichen Erwerbsformen eine gewisse Überrepräsentanz in den „neuen“, vorzugsweise den ungesicherteren, Erwerbsformen bedingt. Auch Reflexion über die übliche Aufteilung in alte und neue oder normale und atypische Erwerbsformen dürfen erwartet werden, zeigt sich doch die angebliche Typik oder Üblichkeit von Erwerbsarbeit häufig nur bei geschlechtsspezifisch eingengtem Blickwinkel auf das für Männer Normale.

Die am Zentrum für Europäische Rechtspolitik in Bremen entstandene Studie beginnt vielversprechend, indem die Begriffsbildung neue versus alte bzw. typische versus atypische Beschäftigungsformen von Armin Höland kritisch reflektiert wird. Schließlich sind mehr als 70 Prozent der neu entstehenden Arbeitsverhältnisse sogenannte atypische Beschäftigungsverhältnisse, und dies trifft besonders auf Erwerbsverhältnisse von Frauen zu. Die verstärkte außerhäusliche Erwerbsarbeit von Frauen als wesentliche Determinante der neuen Erwerbsformen soll denn auch besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Beispielhaft für neue Erwerbsformen werden die „kleine Selbständigkeit“ als häufig unfreiwilliger Ausstieg aus der abhängigen Beschäftigung und die abhängige Beschäftigung im Rahmen staatlich geförderter Beschäftigungsmaßnahmen im Vergleich der EU-Staaten Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Vereinigtes Königreich untersucht. Allerdings beruhen nur die Berichte über die Lage in Westdeutschland auf eigenen statistischen Erhebungen der Forschungsgruppe, im übrigen – Italien, Spanien, Frankreich – stützt sich die Untersuchung auf die Zusammenstellung vorhandener Forschungsergebnisse, für das UK auf ebenfalls spezifisch erhobene aktuelle Daten. Die versprochene Aufmerksamkeit für die Situation von Frauen wird leider nicht durchgehalten.

Die Untersuchung der „kleinen Selbständigkeit“ von Annegret Döse (136 Seiten) beleuchtet die unterschiedliche Realität von Frauen und Männern durchgehend und untersucht darüberhinaus die besondere Situation selbständiger Frauen eigenständig. Nicht überraschend erkennt sie eine Tendenz zur Feminisie-

rung der abhängigen Selbständigkeit und leitet hieraus rechtspolitische Forderungen nach sozialer Sicherung der Selbständigen, die insbesondere gegenüber dem Risiko der Arbeitslosigkeit unzureichend sei, ab.

Bei der Untersuchung des öffentlich geförderten Arbeitsmarktes läßt die besondere Aufmerksamkeit nach. In den Darstellungen von Petra Schallhöfer (50 Seiten) und Armin Höland (42 Seiten), speziell zu ABM in Deutschland West und Ost) finden sich noch einige Hinweise auf den Frauenanteil bei den untersuchten Maßnahmen, wenn auch nicht durchgehend. Der Schwerpunkt dieses Teils liegt auf der Frage, ob bei öffentlich geförderten Arbeitsverhältnissen die Beziehung zwischen Arbeitgeber und Geförderte Realität oder Illusion ist – die AutorInnen stellen eine Tendenz zur Zivilisierung der öffentlich geförderten Beschäftigung fest, die deren Statuscharakter nicht aufheben kann. Der auf qualitativen Interviews beruhende Beitrag von Thomas Roethe (30 Seiten) über ABM-Karrieren beweist eine bemerkenswert offen frauenfeindliche Ignoranz gegenüber der Realität sexueller Diskriminierung in ABM-Maßnahmen, wenn er einer Frau, die nach andauernder sexueller Diskriminierung durch den Leiter einer Übungsfirma einen Nervenzusammenbruch erleidet, „kognitive Dissonanzen“ bescheinigt.

Insgesamt ist die Untersuchung vor allem wegen des umfassenden Datenmaterials über die beiden Problembereiche und diese vier Länder (Stand 1992) lesenswert, wenn auch die rechtspolitischen Konsequenzen in bezug auf Frauenerwerbstätigkeit deutlicher hätten aufgezeigt werden können.

Dagmar Schiek

*Buchbesprechung***Anita Heiliger:
„Alleinerziehen als Befreiung“**

Centaurus Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1991

Ein gelegentlicher Blick meiner zwölfjährigen Tochter in die Zeitung läßt sie auf die Überschrift stoßen: „Problem- und Risikogruppe Ein-Eltern-Familie“. Sie liest, daß ein Drittel der Kinder und Jugendlichen von Ein-Eltern-Familien unter schweren psychischen Störungen leiden und kommentiert dazu: „Ich bin doch kein Monster“. Sie lebt mit mir seit sechs Jahren alleine. Wir sind beide verärgert über die Zuschreibung solcher Eigenschaften. Umso mehr hat es mich als alleinerziehende Mutter – eine von 90 % aller Alleinerziehenden – befreit, das Buch von Anita Heiliger zu lesen.

Meine Alltagserfahrungen, im Gegensatz zu gängigen Meinungen von der defizitären Situation Alleinerziehender stehend, und die positive Entwicklung

meiner Tochter finde ich bei Heiliger bestätigt und wissenschaftlich fundiert begründet. Es ist ein längst überfällig gewesenes Buch, das große Beachtung verdient und dem ich eine weite Verbreitung wünsche. Trotz des wissenschaftlichen Ansatzes (Dissertation der Universität Tübingen) ist es spannend zu lesen und die Sprache auch für Laien so verständlich und flüssig, wie sonst kaum bei soziologischen Fachtexten zu finden. Heiliger gelingt es mit ihrem Stil, sich auch an die unmittelbar Betroffenen, die Alleinerziehenden, zu wenden, ohne daß dadurch das Niveau als Facharbeit gelitten hätte. Dies ist sein besonderer Wert.

Heiliger gibt auf den ersten 57 Seiten eine Übersicht zum Forschungsstand und den bisherigen Perspektiven zu Mutter-Kind-Familien. Darin zeigt sie bereits die zahlreichen Vorarbeiten auf, in denen nachgewiesen ist, daß die These von den schädigenden Auswirkungen der Ein-Eltern-Kind-Familie oder von der grundsätzlich negativen Bedeutung der Scheidungsfolgen für die Kinder nicht haltbar ist. Dementsprechend lehnt sie eine vergleichende Konstellation mit einer idealisierten Zwei-Eltern-Kleinfamilie ohne Konflikte ab. Für sie ist die Mutter-Kind-Familie eine eigenständige Lebensform, die ihre eigenen Normen und Werte, Verhaltensmuster und neuen Ergebnisse in der Lebensführung von Frauen und in der Sozialisation von Kindern herausbildet.

Folgerichtig stellt sie die aufgrund geänderten Rollenverhaltens der Frauen immer häufiger werdenden Mutter-Kind-Familien als eine in der Forschung zunehmend positiv wahrgenommene neue Möglichkeit des erfolgreichen Aufwachsens von Kindern dar. Hier bereits führt sie ein in die differenzierende Betrachtung positiver und belastender Lebens- und Sozialisationsbedingungen Alleinerziehender und betont die sich dabei im Ergebnis entwickelnden neuen partnerschaftlichen und demokratischen Kommunikationsformen. Sie sieht sie als bedeutend für die Lösung von stereotypen Geschlechtsrollen von Mutter und Kindern an und hebt besonders die positive Auswirkung für die Erziehung der Mädchen hervor.

Der sechs Kapitel umfassende Hauptteil „Empirische Studie zu positiven Aspekten in der Lebenssituation Alleinerziehender“ weist diese angenommene These ausführlich anhand der Auswertung von Interviews mit knapp 100 Frauen, die aufgrund der wesentlichen Prinzipien von Frauenforschung, nämlich Betroffenheit, Teilidentifikation und Parteilichkeit durchgeführt worden waren, nach. Sie differenziert durchgehend zwischen ledigen, geschiedenen und getrennt lebenden Eltern. Heiliger stellt auf diese Weise unterschiedliche Einstellungen zu bestimmten

Lebenssituationen und deren Bewertung als positiv oder negativ fest. So herrschen z.B. bei ledigen Frauen noch eher Illusionen über die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung der Kinder, was natürlich seine Ursache in den bereits gemachten Erfahrungen bei Geschiedenen und getrennt Lebenden hat.

Statistiken werden sehr lebendig von Zitaten unterstrichen. Heiliger gelingt es so, „die Alleinerziehenden“ nicht allein zur statistischen Größe zu degradieren, sondern in ihrem ganzen Lebenszusammenhang zu begreifen als Person, die mit ihren Kindern von einengender, paternalistischer „over-protection“ befreit ist. Damit erklärt sie, warum das Zusammenleben von Mutter und Kindern sich demokratischer und einfacher im Gegensatz zu gängigen Vorurteilen gestalten läßt.

Dieses Buch kann nur allen Personen, die im Erziehungsbereich tätig sind, empfohlen werden, damit endlich auch das subjektiv positive Empfinden der betroffenen Mütter und Kinder von der sozialen Umgebung verstanden wird und sich positiv verstärken kann.

Heiligers Forschungsergebnisse sind aber auch in der Diskussion um das gemeinsame Sorgerecht von großer Bedeutung und sollten nicht übersehen werden. Gerade hier können sie die allzu illusionären und eher wunschhaften als realistischen Aspekte der Vorteile des gemeinsamen Sorgerechts zurechtrücken. Heiliger ergänzt somit die in der amerikanischen Forschung gewonnenen Erkenntnisse für Deutschland. Die Scheidungsanwältin wird bei ihr eine Fülle von Argumenten finden, um die Mandantinnen fundiert beraten zu können. Heiligers Erkenntnisse und Schlußfolgerungen sind geeignet, das Selbstvertrauen der Frauen zu stärken und ihnen Mut zu Widerstand und zur neuen Lebensform zu geben.

Marianne Grabrucker

bonnbonn

Gesetze und Gesetzentwürfe

— Bundesrat (13/199) und SPD-Fraktion (13/323) legten Gesetzentwürfe zum Straftatbestand der *Vergewaltigung* vor. Danach sollen die Straftatbestände der Vergewaltigung, des Beischlafs zwischen Verwandten und der Verführung auch auf Fälle des oralen und analen Geschlechtsverkehrs ausgeweitet sowie die Strafbestimmungen für erzwungenen Beischlaf auf Männer als Tatopfer und den ehelichen Bereich ausgedehnt werden. Darüberhinaus sieht der SPD-Entwurf eine erweiterte Auslegung des sexuellen Gewaltbegriffs vor, der neben der physischen Gewalt bereits den seelischen Zwang beinhalten soll, durch den der Wille des Opfers gebrochen wurde. So